

Eine «bewegte» Epoche

Zur Heterogenität reformatorischer Bewegungen

von HANS-JÜRGEN GOERTZ

Niemand wird bestreiten, daß die frühen Jahre der Reformation zu den bewegtesten Epochen der deutschen Geschichte zählen. In erstaunlich kurzer Zeit wurden Entwicklungen eingeleitet, die Geistliche und Adlige, Patrizier, Kaufleute und Handwerker, auch Söldner, Bauern und Tagelöhner in Bewegung setzten, sich für oder gegen eine Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern zu entscheiden – nicht der Kirche allein, sondern der gesamten Christenheit.

In Windeseile erreichte die Kunde von diesen Auseinandersetzungen auch die höchsten Instanzen im Reich und setzte politische Aktivitäten in Gang, deren Konsequenzen noch überhaupt nicht abzusehen waren. Die Kurie versuchte, Martin Luther und seine Anhänger, die das «groß Geschrei» ausgelöst hatten, zum Schweigen zu bringen. Der junge Kaiser, von der Wahlkapitulation noch geschwächt, sah sich gezwungen, seine Autorität einer ersten, riskanten Bewährungsprobe auszusetzen, als ihm zugemutet wurde, den Wittenberger Reformator in Worms anzuhören; und die Stände, in sich gespalten, nutzten die «Luthersache», um ihre eigenen politischen Interessen auf den Reichstagen zu verfolgen. Schließlich gab es an Fürstenhöfen und in Ratsstuben, unter Bürgern und Bauern nur noch ein Thema, das sich in den Vordergrund schob und alle anderen Probleme aufzog oder durchdrang: die Reformation im Reich. Ein Sturm war losgebrochen und über Städte, Dörfer und Burgen hinweggebraust. Diese meteorologische Metapher bringt recht anschaulich zum Ausdruck, was damals allgemein empfunden wurde: «das ganze deutsche, französisch und welsch land ist wag»¹, d.h. in erregter Bewegung, schrieb Thomas Müntzer im April 1525, als der «gemeine Mann» von den reformatorischen Forderungen dermaßen intensiv erfaßt worden war, daß eine grundsätzliche Veränderung aller Dinge für die allernächste Zeit bevorzustehen schien. So ist es wirklich nicht abwegig, von den «Sturmjahren der Reformation»² zu sprechen, wenn man die stürmisch-erregte Atmosphäre, den eruptiven Aufbruch und das unüberschaubare, verwirrende und bedrohliche Durcheinander reformatorischer Agitation charakterisieren will: Predigt und Disputation, Flugschriftenstreit und Pfaffenkrieg, Hostienschändung, Zehntverweigerung, Störung des Gottesdienstes, Bildersturm, lokale Empörung und überregionaler militanter Massenaufstand gegen geistliche und weltliche Herr-

¹ Thomas Müntzer, Schriften und Briefe, kritische Gesamtausgabe, hrsg. von Günther Franz, Gütersloh 1968, (QFRG 33), 454, 12f.

² Walther Peter Fuchs, Das Zeitalter der Reformation, in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Aufl., Bd. 8, München 1973, 94.

schaften; kühn, kämpferisch und radikal das eine, zögerlich und vermittelnd das andere Mal, vorantreibend hier und widerrufend dort, produktiv und kontraproduktiv zugleich, mit einem Wort: stürmisch.

Diese Metapher kann allenfalls dazu dienen, das Ganze zu veranschaulichen, sie erklärt aber wenig und verschleiert die «Logik», die im reformatorischen Geschehen waltete. Gemeint ist damit nicht die geplante und gelenkte Folgerichtigkeit des Geschehens, wohl aber seine gesamtgesellschaftliche Verwurzelung, die Inhalt, Form und Richtung dieses Geschehens bestimmte.

I.

Diese «Logik» ist ganz unterschiedlich beschrieben worden und soll hier nur an drei Beispielen aus der Forschung skizziert werden.

1. Wer die Reformationszeit unter theologischen bzw. kirchengeschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet und die Antwort auf die Frage nach dem Heil der Menschen in den Mittelpunkt der Deutung rückt, folgt gewöhnlich der «Logik» des wiederentdeckten Evangeliums, die darin besteht, daß das Evangelium sich die Bedingungen seiner Wirksamkeit selber schafft, sich selbstbewußt Bahn bricht und sich gegen die Verfälschungen jeglicher Art, gegen klerikale Anfeindung ebenso wie gegen schwärmerischen Mißbrauch, durchsetzt. Der «reformatorische Durchbruch», der dem angefochtenen Luther in der Einsamkeit seines Turmstübchens im Augustinerkloster zu Wittenberg gelang, wird zum Muster, nach dem auch die «Durchsetzung der Reformation» in der Öffentlichkeit, zumindest was die großen Linien betrifft, von Historikern nachgestaltet wird.

Diesem Muster folgt auch *Bernd Moeller*, der sich unter den Kirchenhistorikern von einer theologisierenden Betrachtung der Reformationsgeschichte ansonsten doch am weitesten entfernt hatte. «Die Verbindung der reformatorischen Forderungen mit sozialen und wirtschaftlichen Reformwünschen hat den Sieg der Reformation in den Städten eher gehemmt als beschleunigt. Daß Luther dennoch auf derart breiter Front hat siegen können, läßt vermuten, daß der Hinweis auf die äußere Unzufriedenheit der Stadtbewohner in unserem Zusammenhang nicht das letzte Wort sein kann»³. Und weiter heißt es: «So scheint es, daß die Sache der Reformation selbst den Städter aufgewühlt hat und daß es letzten Endes hierauf zurückzuführen ist, daß Luther hierdurch seine breite, allgemeine Anhängerschaft fand»⁴. Die reformatorische Predigt hat die Bürger angeblich existentiell so tief berührt, wie politische, soziale und wirtschaftliche Probleme es nie vermocht hätten, wie *Moeller* überhaupt der Auffassung ist, daß es den Menschen des 16. Jahrhunderts vor allem und zuerst um das Heil gegangen sei und nicht um politische

³ *Bernd Moeller*, Reichsstadt und Reformation, Gütersloh 1962, (SVRG 180), (bearb. Neuausgabe: Berlin, DDR 1987), 21 [zit.: Moeller, Reichsstadt].

⁴ *Ibid.* 23.

und soziale Ziele. So ist es eigentlich nur folgerichtig, wenn zwischen «reformatorischer Predigt» und der Reformation, wie sie sich durchgesetzt hat, nicht grundsätzlich unterschieden wird. «Reformatorische Predigt» und «Reformation» werden, was den Kern der Aussage anbelangt, zu synonymen Ausdrücken⁵. Die erfolgreiche Durchsetzung der Reformation wird als Triumph der reformatorischen Predigt geschildert. Wo es aber zu Abweichungen gekommen sei, könne es sich nicht mehr um Reformation im eigentlichen Sinne handeln, so wie die Erhebung der Bauern von *Moeller* beispielsweise nicht als Reformation auf dem Lande gedeutet wird, sondern eher um ein die Reformation hemmendes Ereignis, da religiöse mit politischen und wirtschaftlichen Wünschen vermischt worden seien⁶.

Über den Charakter der Reformation entscheidet, meint *Moeller* an anderer Stelle, «was» in den Städten gepredigt, nicht «wie» die Predigt gehört und aufgenommen wurde⁷. Sowohl die neue Verkündigung als auch die gelungene Reformation sind für den Historiker wichtige Größen, doch am meisten müßte ihn eigentlich das interessieren, was sich dazwischen abspielte. Es geht um die Bewegung, die von einer Größe zur anderen hinüberführt oder dafür Sorge trägt, daß die Idee zur Wirklichkeit wird, also darum, «wie» die reformatorische Predigt aufgenommen und in Handlung umgesetzt wurde. In einem gewissen Sinn interessiert sich *Moeller* auch dafür, allerdings nur insofern, als er nach den allgemeinen Rezeptionsbedingungen der Predigt fragt, nicht jedoch nach der konkreten historischen Gestalt, in der sich die Vermittlung zwischen Idee und Wirklichkeit vollzieht: nach der Bewegung, die die Theorie in die Praxis überführt. *Moeller* spricht zwar von der reformatorischen oder der evangelischen Bewegung in den Städten, was damit aber gemeint ist, bleibt vage und unklar: Ein vom Volk ausgehendes Reformverlangen wird wahrgenommen, «Regungen» oder «Neigungen» unter Bürgern zur reformatorischen Predigt⁸, mehr Meinung und Strömung als Bewegung im strengen Sinn. Weiter wird dazu nichts gesagt. Aber gerade von einer genaueren Kenntnis der Bewegung und der mit ihr verbundenen Probleme hängt es doch ab, zu welchem historischen Urteil man über die Durchsetzung und den Charakter der Reformation kommt, ob Reformation sich auf die von den großen Reformatoren gewollte Wirkung beschränkt oder nicht doch mehr umfaßt: den Aufstand der Reichsritter, die Gemeindereformation um Andreas Bodenstein von Karlstadt in Wittenberg und Orlamünde, die Reformbemühungen Thomas

⁵ *Hans-Jürgen Goertz*, Noch einmal: Reichsstadt und Reformation, eine Auseinandersetzung mit Bernd Moeller, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 2, 1989, 221-225.

⁶ *Moeller*, Reichsstadt 21 und 81. In dieser Schrift wird der Bauernkrieg nur im Hinblick auf die Reformation in der Stadt zur Sprache gebracht. In *Bernd Moeller*, *Deutschland im Zeitalter der Reformation*, 3. Aufl., Göttingen 1988, (*Deutsche Geschichte 4 / Kleine Vandenhoeck-Reihe* 1432), 90ff, wird der «Bauernkrieg» von der «reformatorischen Bewegung» (S.78ff) getrennt.

⁷ *Bernd Moeller*, Was wurde in der Frühzeit der Reformation in den deutschen Städten gepredigt?, in: *ARG* 75, 1984, 176-193 [zit.: *Moeller*, *Frühzeit*].

⁸ *Moeller*, Reichsstadt 20f. Er faßt den Begriff «reformatorische Bewegung» sehr weit und allgemein, vgl. *Moeller*, *Deutschland* 78ff.

Müntzers ebenso wie die Erhebung der Bauern und die verschiedenen Bewegungen der Täufer und Spiritualisten. Es ist ein Unterschied, ob ein Bild von der Reformation unter dem Eindruck einer fast schon normativen «lutherischen Engführung»⁹ entsteht oder eines heterogenen Bewegungsreichtums.

2. Nicht theologische Engführung, sondern revolutionäre Zuspitzung – diese figürliche Vorstellung liegt denjenigen Darstellungen zugrunde, in denen Reformation und Bauernkrieg zur «frühbürgerlichen Revolution» zusammengezogen werden und der revolutionäre Prozeß in deutlich voneinander unterschiedene Phasen eingeteilt wird¹⁰. Dieser Prozeß begann mit der theologisch-reformatorischen Erkenntnis Martin Luthers, der das Verhältnis des Menschen zu Gott und zur Gesellschaft von dem Erbarmen Gottes über die Menschen her neu bestimmte und sich zunächst Gehör im engeren Raum von Kirche und Universität verschaffte. Mit den berühmten Reformschriften «An den christlichen Adel deutscher Nation», «Von der Freiheit eines Christenmenschen» und «Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche», die der Wittenberger Reformator 1520 veröffentlichte, wurden die reformatorischen Lösungsworte in kürzester Zeit im ganzen Reich bekannt und drangen so tief in alle Schichten des Volkes ein, daß eine breite reformgesinnte, antirömisch eingestellte Volksbewegung entstand. Das war die zweite Phase des revolutionären Prozesses: 1520 bis 1524. Schließlich kam es innerhalb der Volksbewegung um 1523 allmählich zu einer von sozialen Interessen bestimmten Differenzierung in einen gemäßigten und einen radikalen Flügel. Die Gemäßigten beruhigten sich damit, daß sie die kirchlichen Lasten abwälzen konnten, und die Radikalen gingen aufs Ganze. Sie wollten sich auch von den politischen und sozialen Abhängigkeiten befreien und eine gerechtere gesellschaftliche Ordnung errichten. Der Repräsentant der einen war Luther, der Anführer der anderen Thomas Müntzer. So mündete der revolutionäre Prozeß 1525 in eine dritte Phase ein: den Bauernkrieg von 1525 bis 1526. Mit der Niederlage der Bauern erlosch dieser Prozeß und flackerte nur noch einmal im Täuferreich zu Münster 1534/35 wieder auf¹¹. Die «Revolution Nr. 1», wie *Friedrich Engels* sie nannte, war zwar gescheitert, legte aber den Grund für den europäischen bürgerlichen Revolutionszyklus der nächsten Jahrhunderte¹².

⁹ Moeller, Reichsstadt 88, zuerst in: Moeller, Frühzeit 193.

¹⁰ *Max Steinmetz*, Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland (1467-1535), in: Reformation oder frühbürgerliche Revolution?, hrsg. von Rainer Wohlfeil, München 1972, 50ff. Vgl. *Josef Foschepoth*, Reformation und Bauernkrieg im Geschichtsbild der DDR, zur Methodologie eines gewandelten Geschichtsverständnisses, Berlin 1976.

¹¹ *Gerhard Brendler*, Das Täuferreich zu Münster 1534/35, München 1966.

¹² *Friedrich Engels* in nachgelassenen Notizen «Zum Bauernkrieg», in: Karl Marx, *Friedrich Engels*, Werke, Bd. 21, Berlin 1960, 402f. Zum «europäischen Revolutionszyklus» s. *Gerhard Brendler*, Zur Problematik des frühbürgerlichen Revolutionszyklus, in: Studien zur vergleichenden Revolutionsgeschichte 1500-1917, hrsg. von Manfred Kossok, Berlin 1974, 29-52.

Dreierlei ist an der marxistischen Deutungskonzeption bemerkenswert. Erstens werden theologische und politische bzw. soziale Komponenten so miteinander verbunden, daß die Reformation als ein gesamtgesellschaftliches Geschehen gedeutet wird. Es hat mit Theologie genausoviel zu tun wie mit sozialen Bedürfnissen und revolutionärem Handeln. Letztlich ist es der von den wirtschaftlichen Basisverhältnissen bestimmte Mensch, der zum Subjekt reformatorisch revolutionären Handelns wird. Zweitens wird das Erneuerungsbemühen in Stadt und Land gleichermaßen, wenn auch phasenverschoben, als Reformation im Vollsinn historisch ernstgenommen; und drittens wird das gesamte reformatorische Geschehen als revolutionär eingeschätzt: Reformation und Bauernkrieg sind eine «frühbürgerliche Revolution»¹³.

Diese Deutungskonzeption bringt allerdings auch Probleme mit sich, die hier im einzelnen nicht diskutiert werden können. Nur soviel: es ist sicherlich ein Manko, daß Inhalt und Charakter des Geschehens von unterschiedlichen Phasen her bestimmt werden, der bürgerliche Inhalt von der Reformation und der revolutionäre Charakter vom Bauernkrieg her. Sonderbar ist auch, daß das bäuerliche Aufbegehren, das keinesfalls aus dem bürgerlichen Inhalt der Reformation zu erklären ist, eine revolutionäre Erhebung für das Bürgertum gewesen sein soll, während die bürgerliche Bewegung, von Luther angeführt, sich nicht nur dieser Erhebung versagte, sondern sie verriet, wie *Friedrich Engels* meinte¹⁴, und sich, verteuftelt durch die bösen Worte des Reformators, in einen äußersten Gegensatz zu ihr setzte¹⁵. Was historisch als tiefer Gegensatz aufgebrochen war, läßt sich nachträglich nicht so ohne weiteres wieder ausgleichen, es läßt sich auch nicht mit Hilfe der hegelschen List der Vernunft aus einer subjektiven Niederlage der Bauern ein objektiver Erfolg der Bürger machen, als ob die Bauern vor allem und zuerst zu dem Zweck angetreten seien, dem Bürgertum aus einer Verlegenheit zu helfen und ihm einen ersten Triumph zu bescheren. Im Grunde wird zwar der revolutionäre Charakter der Reformation gerettet, der revolutionäre Bauer aber nicht so ernstgenommen, wie er es historisch verdient hätte¹⁶. Ganz abwegig ist die An-

¹³ Vgl. z.B. *Adolf Laube, Max Steinmetz, Günter Vogler*, Illustrierte Geschichte der frühbürgerlichen Revolution, 2. Aufl., Berlin 1982.

¹⁴ *Friedrich Engels*, Der deutsche Bauernkrieg, Berlin 1970, (Karl Marx, Friedrich Engels, Gesamtausgabe 10), 386 [zit.: Engels, Bauernkrieg].

¹⁵ Martin Luther, Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern, in: WA 18, 357-361.

¹⁶ Eine Veränderung der Sicht deutet sich allerdings an bei *Gerhard Heitz* und *Günter Vogler*, Bauernbewegungen in Europa vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 28, 1980, 442-454 [zit.: Heitz/Vogler, Bauernbewegungen]. «Die Auffassung, daß Bauernbewegungen in der Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus nur dann progressive Wirkungen erzielen konnten, wenn die Bourgeoisie als Hegemon auftrat, hat ihre Berechtigung für den Kampf der Bauern in den bürgerlichen Revolutionen. Es dürfen jedoch die positiven Wirkungen nicht unterschätzt werden, die auch in dieser Epoche von den bäuerlichen Klassenkämpfen überhaupt ausgingen. Erstens vermochten Bauernbewegungen die Intensität von Ausbeutung und Herrschaftsausübung zu begrenzen (und sei es nur zeitweilig) und damit die

nahme, daß ein Bauernaufstand trotz subjektiv antibürgerlicher Absichten die Entwicklung einer bürgerlichen Gesellschaft objektiv begünstigt habe, freilich nicht, denn sowohl die Bauern als auch die Bürger standen in einer antifeudalen Front, die es gemeinsam zu schwächen bzw. zu zerstören galt. Problematisch ist jedoch, eine Konsequenz, die aus der historischen Analyse der einzelnen Bewegungen gezogen werden kann, bereits zur Voraussetzung oder zur Prämisse der Analyse zu erklären.

Bereits Engels hat das Augenmerk auf die «Bewegungen» gelenkt, die das historische Geschehen aktiv gestaltet haben: auf die gemäßigte lutherische und die radikale münzterische Bewegung¹⁷. Seither ist das historische Interesse an diesen Bewegungen nicht mehr erloschen, ganz im Gegenteil, sie sind genauer untersucht und beschrieben worden¹⁸. *Adolf Laube* hat kürzlich darüber hinaus sogar das gesamte reformatorisch-revolutionäre Geschehen als «soziale Bewegung» charakterisiert¹⁹. Doch das ist insofern nicht unproblematisch, als die «soziale Bewegung» hier zum Synonym für «revolutionären Prozeß» oder für «frühbürgerliche Revolution» wird. Gerade unter dem Gesichtspunkt unterschiedlicher Trägerschichten, heterogener Zielvorstellungen und einer voneinander abweichenden traditionellen Verankerung bietet es sich jedoch an, das Pluralistische verstärkt zu betonen, also von «Bewegungen» zu sprechen. *Laube* und *Vogler* tun das in gewisser Weise zwar auch, *Vogler* nimmt sogar «erhebliche Differenzierungen und Differenzen» innerhalb der reformatorischen Bewegung wahr und spricht von «alternativen Bewegungen»²⁰, aber unübersehbar ist doch, daß diese Bewegungen ihren Inhalt, ihre Funktion und ihren Platz im «Prozeß der frühbürgerlichen Revolution» zugewiesen erhalten, einem Prozeß, der sich als solcher aber eigentlich erst vom Ergebnis der Bewegungsdynamik her zu erkennen geben müßte, vom Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung also, die sich damals als Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus vollzog. So wird der Bewegungsbegriff in einem dop-

Existenz selbständiger Bauernwirtschaften und die Rechte von Dorfgemeinden zu sichern. Zweitens setzten sie Warnzeichen, die die herrschende Klasse in der Zeit nach einer Erhebung nicht negieren konnte. Drittens beeinflusste der von den Bauern und den Dorfgemeinden ausgehende Druck die konkrete Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Bauern und Feudaladel (oder auch zwischen Bauern und Staat)» (S. 453).

¹⁷ Engels, Bauernkrieg 382f.

¹⁸ Vgl. z.B. *Karl Czok*, Revolutionäre Volksbewegungen in mitteldeutschen Städten zur Zeit von Reformation und Bauernkrieg, in: 450 Jahre Reformation, hrsg. von Leo Stern und Max Steinmetz, Berlin 1967, 128-143. *Manfred Bensing*, Thomas Müntzer und der Thüringer Aufstand 1525, Berlin 1966. *Günter Vogler*, Nürnberg 1524/25, Studien zur Geschichte der reformatorischen und sozialen Bewegung in der Reichsstadt, Berlin 1982. *Ulman Weiss*, Die frommen Bürger von Erfurt, die Stadt und ihre Kirche im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Weimar 1988.

¹⁹ *Adolf Laube*, Die Reformation als soziale Bewegung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 33, 1985, 424-441.

²⁰ *Günter Vogler*, Reformation als «frühbürgerliche Revolution», eine Konzeption im Meinungsstreit, in: Zwingli und Europa, hrsg. von Peter Blickle, Andreas Lindt und Alfred Schindler, Zürich 1985, 65.

pelten Sinn verwendet: einmal im Singular als Synonym für «frühbürgerliche Revolution», wie einst schon die Französische Revolution als «soziale Bewegung» insgesamt gedeutet wurde²¹, und zum anderen im Plural als aktivierende Bestandteile dieser Revolution, so daß einzelne Bewegungen nicht unbedingt von ihrem Inhalt her der großen revolutionären Übergangstendenz entsprechen müssen, von ihr her aber qualifiziert werden. Über die genauere Verwendung des Bewegungsbegriffs muß also auch im Zusammenhang einer «Theorie der frühbürgerlichen Revolution» weiter nachgedacht werden. Noch ist dieser Begriff alles andere als geklärt.

3. Nicht «frühbürgerliche Revolution», sondern «Gemeindereformation» ist der Begriff, den *Peter Blickle* benutzt, um den inneren Zusammenhang von Reformation und Bauernkrieg bzw. die Einheit der Reformation bis 1525 zum Ausdruck zu bringen. Eine Reformation, die eine geschichtsmächtige Gestalt angenommen hat, ist für ihn sowohl in der Stadt als auch auf dem Land eine aus kommunalen Traditionen gespeiste, vom «gemeinen Mann» getragene Reformation: eben eine «Gemeindereformation»²².

So gelingt es *Blickle*, die gesellschaftliche Rezeption der reformatorischen Ideen und Impulse, vor allem in ihrer ethischen Ausprägung, genauer zu erfassen, als es den Kirchenhistorikern bisher möglich war. Es gelingt ihm auch, Inhalt und Charakter der Reformation vor einem noch offenen Entwicklungshorizont zu erfassen, er muß sie also nicht aus der langwährenden, schon im voraus entschiedenen Veränderungstendenz der Gesellschaft indirekt ableiten. Inhalt und Charakter fallen in der «Gemeindereformation» zusammen; Bürger und Bauern bilden eine einheitliche Trägerschicht, die die theologischen, vor allem aber ethischen Impulse der Reformatoren aufgreift und zu einer ihr gemäßen Reformation ausstellt: zur Reformation des «gemeinen Mannes». War bei *Moeller* das Leitbild der Deutung, um es pointiert zu sagen, der «homo religiosus», in der marxistischen Forschung der «homo oeconomicus», so ist es bei *Blickle* der «homo politicus», der nach Freiheit und politischer Mitwirkung, nach einer «brüderlichen» Gesellschaft strebende Mensch. Für *Blickle* war das nicht der Mensch auf dem Weg in die Säkularität, sondern, wie es im Untertitel des Buches über die «Gemeindereformation» heißt, der Mensch «auf dem Weg zum Heil». Der «homo politicus» war der «homo religiosus».

Mit dem Begriff der «Gemeindereformation» hat *Blickle* sicherlich einen Grundzug der reformatorischen Entwicklung in den frühen Jahren der Reformation getroffen. Zu fragen bleibt allerdings, ob damit schon das gesamte Geschehen

²¹ *Joachim Raschke*, Soziale Bewegungen, ein historisch-systematischer Grundriß, Frankfurt/M. 1985, [zit.: Raschke, Bewegungen], 23: «Bewegung wurde als Metapher für gesamtgesellschaftlichen Wandel benutzt.»

²² *Peter Blickle*, Gemeindereformation, die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil, München 1985. *Ders.*, Die Revolution von 1525, 2. Aufl., Stuttgart 1981 [zit.: Blickle, Revolution].

abgedeckt ist, das «Reformation» genannt wird: also beispielsweise der Aufstand der Reichsritter, der ohne reformatorische Impulse nicht zustande gekommen wäre, die Herausbildung humanistisch-spiritualistischer Konventikel, die apokalyptischen, ins Universale ausgreifenden Bewegungen oder die zahlreichen reformatorischen Aktivitäten innerhalb der Herrschaftselite auf der Ebene des Reichstags, der Territorial- und der Stadtpolitik. Reformation ist mehr als Gemeindereformation, mehr als eine «soziale Bewegung», als welche *Blickle* die Gemeindereformation deuten will²³. Sie ist vor allem dort mehr, wo Impulse der sozialen Bewegung Eingang in die bestehenden Institutionen fanden und aus der Interessenslage der Herrschaftselite heraus durchgesetzt wurden. Gemeint ist damit noch nicht der «dialektische» Umschlag der Gemeindereformation in die Fürstenreformation²⁴, sondern gemeint sind damit die Entwicklungen zwischen den Impulsen, die von kommunal-reformatorischen Bewegungen «von unten» ausgehen, und den Beratungen und Initiativen, die unter der Ägide städtischer Obrigkeiten zustande kommen. Die Reichweite der «sozialen Bewegung», wenn dieser Begriff einen Sinn haben soll, endet, wo ihre Impulse in die Institutionen eingehen, dort weiterentwickelt und vorangetrieben, sicherlich auch verändert, aber insgesamt durchgesetzt und institutionalisiert werden. «Reformation» umfaßt beides: Aktivitäten «sozialer Bewegung» und bestehender Institutionen.

Sicherlich ist es richtig, für die Anfänge der Reformation in der Stadt und auf dem Land dieselbe Grundstruktur ihrer Entstehung, ihrer Träger und Ziele herauszustellen²⁵. Aber unter dem Gesichtspunkt der «sozialen Bewegung» treten auch die Unterschiede recht deutlich zutage: Auf dem Lande ist das Profil der Bewegung stärker ausgeprägt als in der Stadt, hier spielt hingegen die reformatorische Predigt eine größere Rolle und ist im Vergleich auch klarer und eindeutiger in der theologischen Aussage der Rechtfertigung beispielsweise, allerdings sind die Aktionen schwächer ausgebildet und erreichen sehr viel eher die Ebene politischer Institutionen, während sie auf dem Lande spektakulärer und gewaltsamer, aber letztlich nicht erfolgreich verlaufen. Auf dem Lande überschreiten die reformatorischen bzw. revolutionären Bemühungen zunächst nicht den Rahmen einer «sozialen Bewegung», in der Stadt wird die Bewegung von der Institutionalisierung der Reformation abgelöst. Das sind nicht unbedeutende Unterschiede, die unter dem Gesichtspunkt der «sozialen Bewegung» mehr ins Auge fallen als unter dem der «Gemeindereformation».

Außerdem wird es schwer, nach diesem Deutungsmodell der Reformation auch den Bewegungen, die nach dem Bauernkrieg 1525 entstanden sind, einen

²³ *Blickle*, Gemeindereformation 19.

²⁴ *Peter Blickle*, Die soziale Dialektik der reformatorischen Bewegung, in: Zwingli und Europa, hrsg. von Peter Blickle, Andreas Lindt und Alfred Schindler, Zürich 1985, 71-90.

²⁵ *Blickle*, Gemeindereformation 110-122; vgl. auch *Blickle*, Revolution 277: «Die Gemeindereformation parallelisiert die Stadt- und Dorfreformation.» Zur Kritik an *Blickle* s. *Tom Scott*, Freiburg and the Breisgau, town-country relations in the age of reformation and peasant's war, Oxford 1986, 229.

angemessenen Platz im gesamten Reformationsgeschehen anzuweisen. Sie werden von *Blickle* als postrevolutionäre Bewegungen eingeschätzt, und es wird nicht recht sichtbar, wie tief sie im ursprünglichen Geschehen der Reformation selbst tatsächlich schon verwurzelt sind²⁶. So ist der Begriff der «sozialen Bewegung» auch bei *Blickle* noch nicht geklärt, er wird zwar eingesetzt, aber nicht in einem definierten Sinn verwendet. Neuerdings wird er sogar wieder zurückgedrängt, wenn *Blickle* es vorzieht, eher von «Unruhen» als von «sozialen Bewegungen» in der ständischen Gesellschaft zu sprechen²⁷.

2.

Gewöhnlich sind Historiker sorgsam darauf bedacht, sich Rechenschaft über ihre Interpretationskategorien abzulegen und eine Begrifflichkeit zurückzuweisen oder kritisch zu verwenden, die ihren Ursprung in der «Moderne» hat, wie Krise, Klasse, Gesellschaft, Revolution beispielsweise. Um so erstaunlicher ist, wie arglos und inflationär der Bewegungsbegriff, der begriffsgeschichtlich erst im Umkreis der Französischen Revolution und in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts angesiedelt ist²⁸, in Darstellungen und Untersuchungen zum späten Mittelalter und zur frühen Neuzeit verwendet wird. Ein Blick in die Bibliographien der letzten Jahre mag als Beleg für diese Feststellung genügen. Da ist die Rede von religiösen Bewegungen, Ketzerbewegungen, von politischer Bewegung, von sozialen Bewegungen, von kommunaler Bewegung, von Antimonopolbewegung, von reformatorischen und revolutionären Bewegungen, von Bauernbewegungen, Widerstandsbewegungen, Oppositionsbewegungen, Volksbewegungen usw. Das sind Begriffe, die allein schon in den Titeln und Untertiteln relevanter Publikationen auftauchen²⁹; nicht weniger großzügig wird mit dieser Begrifflichkeit in den Texten selber umgegangen: Es mangelt an kritischer Reflexion, die sprachliche Verwendung ist naiv und umgangssprachlich. Wenn sich etwas regt, aufbricht oder in Gang setzt, wenn es stürmt oder turbulent wird, muß der Begriff «Bewegung» her, um solche Phänomene zu erfassen.

Das Angebot an theoretisch geschliffener Bewegungsbegrifflichkeit, die auf die Reformationszeit hätte Anwendung finden können, ist nicht gerade groß. *Ott-*

²⁶ *Peter Blickle*, Die Reformation im Reich, Stuttgart 1982, (Uni-Taschenbücher 1181), 112-122, [zit.: Blickle, Reformation]; vgl. dazu *Hans-Jürgen Goertz*, Aufständische Bauern und Täufer in der Schweiz, in: Zugänge zur bäuerlichen Reformation, hrsg. von Peter Blickle, Zürich 1987, (Bauer und Reformation 1), 267-289. *Blickle* hat die Rede vom «Exodus der Täufer aus der Geschichte» in der 2. Aufl. seines Reformationsbuchs wiederholt; geschichtstheoretisch eine mißglückte Formulierung (1992, 127).

²⁷ *Peter Blickle*, Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300-1800, München 1988, (Enzyklopädie deutscher Geschichte 1), 5 [zit.: Blickle, Unruhen].

²⁸ Vgl. *Eckart Pankoke*, Sociale Bewegung – Sociale Frage – Sociale Politik, Grundlagen der deutschen «Sozialwissenschaft» im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1970, 30ff. *Otto Rammstedt*, Soziale Bewegung, Frankfurt/M. 1978, 43ff [zit.: Rammstedt, Bewegung].

²⁹ Vgl. z.B. die Bibliographie in: *Blickle*, Unruhen 112-136.

hein Rammstedt hat für die Vorgänge in Münster 1534/35 die Begriffe «Sekte» und «soziale Bewegung» aus dem Werk Max Webers nutzbar gemacht und später einen Beitrag zur Theoriebildung allgemein geleistet³⁰. Robert W. Scribner hat Merkmale zusammengestellt, die gegeben sein müssen, um von einer reformatorischen Bewegung sprechen zu können³¹. Auch Rainer Wohlfeil wendet sich der Reformationszeit unter dem Begriff der «Bewegung» zu und unterstreicht den Plural: reformatorische Bewegungen³². Zu einem bewußten Gebrauch des Bewegungsbegriffs, allerdings hier nur auf bäuerliche Bewegungen eingeschränkt, entschließen sich Gerhard Heitz und Günter Vogler: «... und es zeichnet sich ab, daß bäuerlicher Widerstand gegen feudale Ausbeutung und Herrschaft ständig begegnet, aber erst bei einer gewissen Konsistenz (die zuvor kurz beschrieben wurde, Vf.) als Bewegung verstanden werden kann»³³. Einen genaueren, aber sozialwissenschaftlich noch nicht restlos geklärten Begriff von «sozialer Bewegung» hat Olaf Mörke verwendet, um die reformatorischen Anfänge in den welfischen Hansestädten Lüneburg, Braunschweig und Göttingen zu beschreiben. «Soziale Bewegung» ist die Reformation «in der Zeit von der ersten Artikulation des Verlangens nach Reformation bis zur Institutionalisierung der neuen Kirche»³⁴. Ebenfalls einer genaueren Definition von sozialer Bewegung («nämlich Kollektivität des Vorgehens, das gemeinsame Ziel und die Einflußnahme auf die bestehende Ordnung») folgt Winfried Schulze für die Aufstände im bäuerlichen Bereich³⁵. Er

³⁰ Otthein Rammstedt, Sekte und soziale Bewegung, soziologische Analyse der Täufer in Münster (1534/35), Köln 1966. Vgl. auch ders., Stadunruhen 1525, in: Der Deutsche Bauernkrieg 1524-1526, hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Göttingen 1975, (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 1), 240-244; Rammstedt, Bewegung.

³¹ Robert W. Scribner, The Reformation as a social movement, in: ders., Popular culture and popular movements in Reformation Germany, London 1987, 145-174.

³² Rainer Wohlfeil, Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation, München 1982, (Beck'sche Elementarbücher), 23ff und 96-113.

³³ Heitz/Vogler, Bauernbewegungen 444f.

³⁴ Olaf Mörke, Rat und Bürger in der Reformation, soziale Gruppen und kirchlicher Wandel in den welfischen Hansestädten Lüneburg, Braunschweig und Göttingen, Hildesheim 1983, 308. Ähnlich auch Hans-Christoph Rublack, Reformatorische Bewegung und städtische Kirchenpolitik in Esslingen, in: Städtische Gesellschaft und Reformation, hrsg. von Ingrid Batori, Stuttgart 1980, (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 12 / Kleine Schriften 2), 191-220. Beide Autoren lassen die Grenze zwischen Bewegung und Institution (Magistrat) verschwimmen. Die reformatorische Bewegung reicht bis zur offiziellen Einführung der Reformation (Institutionalisierung). Damit wird sicherlich der Tatsache Rechnung getragen, daß reformatorische Forderungen und Ziele in die Politik des Magistrats übernommen wurden, bevor die Einführung der Reformation offiziell verkündet wurde. Ein präziser Gebrauch des Bewegungsbegriffs jedoch zieht die Grenze zwischen Bewegung und Institution schärfer. Der Prozeß der Institutionsanpassung, wie er unter dem Einfluß der sozialen Bewegung zustande kommt, ist selber nicht Bewegung (s. u.). Ebenfalls geht es nicht an, die erste Artikulation des Verlangens nach Reformation bereits als Merkmal einer sozialen Bewegung zu denken.

³⁵ Winfried Schulze, Soziale Bewegungen als Phänomen des 16. Jahrhunderts, in: Säkulare Aspekte der Reformationszeit, hrsg. von Heinz Angermeier, München 1983, (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 5), 127 [zit.: Schulze, Bewegungen].

spürt ihnen über den Bauernkrieg von 1525 hinaus nach und läßt sich zu der Aussage führen, «daß das 16. Jahrhundert in besonders starkem Maße davon geprägt ist, vielleicht – bei Mut zu gewagter Formulierung – als das Jahrhundert des gemeinen Mannes zu bezeichnen wäre»³⁶. Schließlich habe ich in meinem Buch «Pfaffenhaß und groß Geschrei» (1987) die Definition aufgenommen³⁷, die der Hamburger Politologe *Joachim Raschke* in seinem historisch-systematischen Grundriß über «Soziale Bewegungen» (1985) erarbeitet hat. Ich wiederhole diese Definition hier noch einmal und füge einige Erläuterungen hinzu, die die Probleme noch schärfer beleuchten und die Diskussion vorantreiben sollen: «Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen»³⁸.

Diese Definition ist aus der Beobachtung sozialer Bewegungen erwachsen, wie sie sich in der «Moderne» herausgebildet haben³⁹. Diese Definition bietet sich aber auch für die historische Arbeit an «vormodernen» Bewegungen an⁴⁰, da sie auf die formalen Bauelemente der Bewegung abhebt und es vermeidet, sich von den spezifischen Entstehungsbedingungen und den ideologischen Prämissen moderner Bewegungen bestimmen zu lassen. Nicht erst die gesellschaftliche Programmatik macht die Bewegung zu einer «sozialen» Bewegung, sondern bereits die Kollektivität des Akteurs, die von den anderen, in der obigen Definition genannten Merkmalen verstärkt und verdichtet wird.

Bevor die einzelnen Merkmale dieser Definition auf die Reformationszeit bezogen werden, ist noch zweierlei hervorzuheben: Erstens steht die «soziale Bewegung» im Zusammenhang mit sozialem Wandel, sie leitet ihn ein oder begleitet ihn, sie führt ihn herbei, verhindert ihn oder macht ihn rückgängig. Und zweitens bildeten sich «soziale Bewegungen» als «Komplementäreinrichtungen der etablierten politischen Institutionen» und «dienen als belebendes Element, Impulsgeber und Regulator»⁴¹. Unter diesem Gesichtspunkt kann die «Bewegung» schließ-

«Zunächst wird es günstig sein, eine soziale Bewegung als kollektive Reaktion größeren Ausmaßes zu bezeichnen, die darauf abzielt, die soziale Ordnung im Interesse der in der Bewegung vereinten Teilnehmer zu beeinflussen» (S. 118).

³⁶ Ibid. 130.

³⁷ *Hans-Jürgen Goertz*, *Pfaffenhaß und groß Geschrei, die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517 bis 1529*, München 1987, 246ff [zit.: Goertz, Pfaffenhaß].

³⁸ Raschke, *Bewegungen* 77.

³⁹ Ibid. 15, 91 u.ö.

⁴⁰ Vgl. auch *Frank Nullmeier* und *Joachim Raschke*, *Soziale Bewegungen, Kurseinheit 1: Grundlagen und historischer Überblick*, (Skript der Fernuniversität/Gesamthochschule Hagen), Polis, Politikwissenschaft, Politische Soziologie, Hagen 1988, 47ff [zit.: Nullmeier/Raschke].

⁴¹ Ibid. 19. Zum sozialen Wandel: Raschke, *Bewegungen* 18: «Sozialer Wandel ist Ursache und Funktion sozialer Bewegung. Zwar ereignet sich viel Wandel, der sich nicht in Bewegung niederschlägt, und haben andere Agenturen meist mehr Einfluß auf Wandel,

lich, wenn es ihr nicht gelingt, die bestehenden Institutionen zu überwinden, doch wenigstens «zum Motor der Institutionsanpassung, zum Anstoßgeber für einen langsamen Wandel der politischen Institutionen» werden⁴². Das ist zwar im Hinblick auf parlamentarische Demokratien herausgearbeitet worden, kann aber als Arbeitshypothese auch für die frühneuzeitlichen Verhältnisse in Anspruch genommen werden. Übernimmt die Herrschaftselite, der Rat in der Stadt oder der Territorialherr auf dem Lande, selbst die Initiative zur Einführung der Reformation, ist mehr im Spiel als nur eine «soziale Bewegung», so sehr der Anstoß dazu auch von ihr ausgegangen sein mag. Aus diesem Grunde ist es problematisch, die Reformation insgesamt als soziale Bewegung zu kennzeichnen. Für das Land trifft das um 1525 weitgehend zu, wie bereits erwähnt wurde, für die Stadt nicht.

1. Von einer reformatorischen Bewegung kann noch nicht gesprochen werden, wo ein reformgesinnter Prediger auf die Kanzel steigt und die Gemeindeglieder für seine Verkündigung vereinnahmt, auch nicht, wo reformatorische Losungen in Flugschriften unters Volk getragen werden. So wird allenfalls ein Klima erzeugt, in dem gewisse Ideen die Chance haben, auf offene Ohren zu stoßen, Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen zu erwecken und vielleicht auch die öffentliche Meinung zu bestimmen. Doch eine «Regung» für die reformatorische Predigt oder eine «Neigung», sich mit reformgesinnten Predigern zu solidarisieren, sich für die Inhalte ihrer Predigt zu interessieren und zu erwärmen, ist noch keine «soziale Bewegung». Wir haben es in diesem Fall allenfalls mit einer «Strömung» zu tun, von der man mitgerissen wird. Eine «Bewegung» braucht die Idee, die Predigt, die Propaganda als Anstoß und Stimulans, das ist gar keine Frage. «Bewegung» aber wird daraus erst, wenn ein «kollektiver Akteur» entstanden ist, der eine mobilisierende Kraft entfaltet, wie sie selbst ein begnadeter Prediger oder Flugschriftenautor nicht besitzt. Ein «kollektiver Akteur», das bedeutet, daß sich eine Anhängerschaft um die Reformatoren bildet, die außerhalb der Institutionen einen Prozeß vorantreibt, der auf eine Verbesserung der Lebenssituation drängt oder eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen versucht. In Stadt und Land ist dieser «kollektive Akteur» vor allem der von Herrschaft ausgeschlossene «gemeine Mann», wie *Peter Blickle* ihn beschrieben hat. «Kollektiver Akteur» ist zum Beispiel aber auch ein Teil der Reichsritterschaft, die sich zu einem Aufstand gegen einen geistlichen Territorialherrn, den Erzbischof von Trier, zusammengefunden hat, um Veränderungen im Herrschaftsgefüge des Reichs zu

dennoch muß, wer über Wandel spricht, auch über soziale Bewegung sprechen.» Vgl. Raschke, *Bewegungen* 384-410.

⁴² Nullmeier/Raschke 19. Diesen wichtigen Aspekt hat *Gerhard Müller*, *Reformation und Stadt*, zur Rezeption der evangelischen Verkündigung, Wiesbaden 1981, 16, überhaupt nicht im Blick: «Eine Bewegung ist der Versuch einer Gruppe, bestimmte bestehende Verhältnisse so rasch als möglich zu ändern». So gesehen könnte auch der Rat einer Stadt eine soziale Bewegung genannt werden. Die Bewegungsdiskussion *Müllers* ist nicht eigentlich kompetent. Bürgerausschüsse, Wahlen, Abstimmungen sind zwar Instrumente, aber nicht Konstitutionsmerkmale von Bewegungen (16f).

erzwingen oder die Tendenz zum fortschreitenden Ausbau der Territorien aufzuhalten bzw. rückgängig zu machen⁴³. «Kollektiver Akteur» ist auch jene Schar von Handwerkern, Bauern und entlaufenen Klerikern, denen die Erneuerungsbestrebungen der Reformatoren in Wittenberg und Zürich nicht weit genug gingen und die eine weitaus radikalere Reformation ins Auge faßten. Einige wollten Kirche und Gesellschaft erneuern und in das «Reich Gottes» überführen, andere zogen sich auf kleine Gemeinschaften zurück und versuchten, die «reine» Kirche unter sich zu errichten bzw. gleichzeitig den Prototyp einer neuen Gesellschaft zu erproben. Bewegung entsteht also aus der Interaktion zwischen Reformator (möglicherweise auch einer Gruppe von Reformatoren oder Erneuerern) und Anhängerschaft bzw. zwischen einer Idee und einer sie aufnehmenden Anhängerschaft. Nicht ein einzelner Reformator, auch nicht die reformatorische Predigt an und für sich, nicht das «Wort Gottes» allein in seiner von Menschen unverstellten Stoßrichtung wurden historisch wirksam, entscheidend war vielmehr, wie, auf welche Art und Weise Menschen dadurch in Bewegung gesetzt und gehalten wurden. Das Subjekt der Reformation, so muß man jetzt sagen, ist ein «kollektiver Akteur». Er verleiht der Reformation ihre konkrete Gestalt – zumindest am Anfang für eine Weile. Deshalb kann der Charakter der Reformation auch nicht von der ursprünglichen Absicht einer reformatorischen Idee her historisch bestimmt werden, sondern einzig und allein von ihrer historisch in Erscheinung tretenden Gestalt: von der Interaktion her, die zwischen Reformator, Idee und Anhängerschaft stattfindet und sich «Bewegung» schafft. Freilich gilt das nur für den außerinstitutionell wirksamen Charakter der Reformation. Genaugenommen müßte zur Charakterisierung der Reformation, um die ganze Erscheinung zu fassen, auch der Prozeß der Institutionsanpassung einbezogen werden.

⁴³ Schulze, *Bewegungen* 118, zählt den Reichsritteraufstand nicht zu den sozialen Bewegungen des 16. Jahrhunderts. Für ihn ist soziale Bewegung eine kollektive Bemühung um gesellschaftlichen Wandel außerhalb der privilegierten Stände: «Sie muß sich außerhalb der im ständischen System vorgegebenen Möglichkeiten artikulieren.» Doch das ist eine Verengung des Bewegungsbegriffs. Abgesehen davon, daß sich zahlreiche Mitglieder privilegierter Stände, Geistliche und Adlige, auch an den Bewegungen des gemeinen Mannes beteiligten, oft sogar in führender Position, ist zur Bestimmung des Bewegungsbegriffs nicht die Differenz von privilegierten und nichtprivilegierten Ständen, sondern von Institution und Bewegung ausschlaggebend, ebenso nicht nur die Herbeiführung eines sozialen Wandels, sondern genauso seine Verhinderung. Die Reichsritter fanden sich zusammen, um die Veränderung im Herrschaftsgefüge des Reiches, die durch die Erstarkung der Landesfürsten eingetreten war, wieder rückgängig zu machen. Es gibt keine Schwierigkeiten, die Definition *Raschkes* auf die Sammlungsbewegung der Reichsritter anzuwenden, die im Zeichen des reformatorischen Evangeliums gegen den geistlichen Territorialherrn von Trier zu Felde zogen. Mit den Reichsrittern hat sich ein «kollektiver Akteur» gebildet, der mit seiner «Vereinigung» als soziale Bewegung begriffen werden muß, die gegen die Institution der Territorialherrschaft anzugehen versucht.

2. Bewegungen in der frühen Neuzeit haben gewöhnlich keine lange Lebensdauer; sie verfügen aber doch über soviel Kontinuität, daß sie als deutlich erkennbare Erscheinungen identifiziert werden können: als reformatorische Bewegungen, die zur Einführung der Reformation führten, als bäuerliche Bewegungen in verschiedenen Regionen, die mit dem Begriff des Bauernkriegs oder der «Revolution des gemeinen Mannes» (*Peter Blickle*) erfaßt werden können, als täuferische Bewegungen, die ihre Vision einer radikalen Reformation nur zeitweise und auch nur ansatzweise verwirklichen konnten, insgesamt aber gescheitert sind, wie die Erhebung des «gemeinen Mannes» auch.

Alle diese Bewegungen haben ein eigenes Profil ausgebildet, das sie einigermaßen deutlich voneinander abhebt; und das konnte nur gelingen, weil eine gewisse Kontinuität gegeben war. Die mobilisierende Kraft dieser Bewegungen war offensichtlich so stark, daß sie durch Propaganda, Predigt und Werbung Fuß in der Bevölkerung fassen und sich einen Anhang schaffen konnten, der, einmal entstanden, nicht sogleich wieder abfiel oder sich auflöste.

Zu beobachten ist, daß in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts besonders viele verschiedenartige Bewegungen entstanden waren, ein Bewegungsreichtum, der nach 1529/30 schnell wieder abnahm. Doch gab es Bewegungen, die über diesen Zeitraum hinaus weiterlebten: kommunal-reformatorische Bewegungen beispielsweise, die in den zwanziger Jahren in den oberdeutschen Reichsstädten zwar bereits ihre Schuldigkeit getan hatten, dann aber auch noch in den dreißiger Jahren und später in den norddeutschen Städten die Reformation vorantrieben⁴⁴; täuferische Bewegungen, die erst nach dem Wiedertäuferedikt von Speyer 1529 entstanden waren und sich in komplizierten Verästelungen noch einige Jahrzehnte hielten, allerdings weit von ihrem ursprünglichen Bewegungskarakter entfernen mußten⁴⁵. Für eine gewisse Kontinuität dieser Bewegungen hat nicht nur der personelle Zusammenhalt der Anhänger gesorgt, der durch Predigt, Aktion und Ritual gestärkt wurde, auch nicht nur das Charisma einiger Führerpersönlichkeiten, sondern auch das Schrifttum, vor allem die Flugschriften in den frühen Jahren der Reformation. Die Kontinuität war «ablesbar» geworden.

3. Auch die Bewegungen, die in der Reformationszeit entstanden, erhielten ihre innere Festigkeit durch eine «hohe symbolische Integration». Gespeist wurde sie vor allem aus zwei Quellen: Einmal spielte der Gegensatz von Klerus und Laien eine große Rolle und sorgte dafür, daß ein inneres Einverständnis innerhalb der Bewegungen hergestellt wurde; und zum anderen traten die in genossenschaftlich geprägten Lebenszusammenhängen erworbenen Formen des Umgangs miteinander immer stärker hervor. Gegen geistliche und weltliche Herrschaft bildete sich

⁴⁴ *Franz Lau*, Der Bauernkrieg und das angebliche Ende der lutherischen Reformation als spontaner Volksbewegung, in: *Luj* 26, 1959, 109-134.

⁴⁵ *Claus-Peter Clasen*, Anabaptism, a social history, 1525-1618, Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany, Ithaca (NY) 1972. *Hans-Jürgen Goertz*, Die Täufer, Geschichte und Deutung, 2. Aufl., München 1988.

unter den Anhängern der reformatorischen Bewegungen ein starkes Gemeinschafts- und Wir-Gefühl heraus, das seinen Ausdruck vielfach in brüderlicher bzw. schwesterlicher Anrede fand, in «brüderlichen Vereinigungen», neuen Schwurgemeinschaften und unterschiedlichen Formen nachbarschaftlicher Hilfe. Wie stark diese Verhaltensmuster als neu und ungehörig empfunden wurden, zeigt eine Äußerung des bayrischen Kanzlers Leonhard von Eck: «Der Bauern brüderliche Liebe ist mir ganz zuwider. Ich habe mit meinen natürlichen und leiblichen Geschwistern nicht gern geteilt – geschweige denn mit Fremden und Bauern»⁴⁶. Zur Ausbildung eines neuen Gemeinschaftsgefühls trugen auch die zahlreichen antiklerikalen Gesten und Aktionen bei: Die heilige Schrift wurde als «Waffe» eingesetzt, Mönche zogen ihre Kutten aus bzw. ihnen wurden die Kutten gelegentlich sogar vom Leibe gerissen, Priester legten ihre Talare ab und predigten, wie Karlstadt und zahlreiche Täufer klerikaler Herkunft, in bäuerlichem Gewand, Bilder wurden aus den Kirchen entfernt, Kruzifixe auf den Friedhöfen umgestürzt, kirchliche Riten wurden häufig in den Alltag zurückgeholt: Das Abendmahl wurde nicht am Altar empfangen, sondern in brüderlicher Runde um den Tisch untereinander ausgeteilt, der Wein wurde nicht aus silbernen Kelchen, sondern aus hölzernen Bechern getrunken. In Waldshut wurde der Taufstein aus der Kirche gerissen, im Rhein versenkt und das Taufwasser stattdessen aus einem großen Milchzuber geschöpft, auch wurden Gottesdienste in Scheunen und Waldhöhlen gefeiert. Fahnen mit religiöser Symbolik wurden den Bauernhaufen vorangetragen. Das sind nur einige Beispiele, die sich durch andere, auch aus dem Alltagsleben stammende mühelos vermehren ließen, wenn etwa Frauen sich aus Protest gegen die herrschaftlich-bürgerliche Eitelkeit die Haare abschneiden ließen und grobes Tuch anlegten, Männer statt eines Schwertes nur ein abgebrochenes Brotmesser im Gürtel trugen und in kleinen sichtbaren Zeichen zum Ausdruck brachten, daß sie «anders» sein wollten als diejenigen, die dem «Antichrist» folgten oder sich in «Babylon» wohlfühlten⁴⁷. Diese Beispiele deuten alle darauf hin, daß sich in diesen Bewegungen tatsächlich ein schneller Übergang von einer Priester- in eine Laienkultur vollzog und eine «Welt der Brüderlichkeit» Gestalt anzunehmen begann, in sehr viel höherem Maße, als es vorher der Fall war, und mit gesamtgesellschaftlichem Anspruch⁴⁸.

Es gab tatsächlich zahlreiche Formen «symbolischer Integration», und ihre werbende sowie gemeinschaftsfestigende Kraft war stark. Ihre Verwurzelung in

⁴⁶ Der deutsche Bauernkrieg 1525, in zeitgenössischen Zeugnissen, hrsg. von Günther Franz, Berlin 1926, 119.

⁴⁷ Einige Beispiele bei Martin Haas, Der Weg der Täufer in die Absonderung, zur Interdependenz von Theologie und sozialem Verhalten, in: Umstrittenes Täufertum, hrsg. von Hans-Jürgen Goertz, 2. Aufl., Göttingen 1977, 50-78, bes. 72ff.

⁴⁸ Otto Brunner, Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte, in: ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968, 95, wo von einer «Bewegung zur Laisierung» gesprochen wird. Zu spätmittelalterlichen Verwirklichungen des Brüderlichkeitsideals vgl. Otto Borst, Alltagsleben im Mittelalter, Frankfurt a. M. 1985, 447-501 («Vom bröderlichen Leben»).

der Kritik an den Autoritäten ist unübersehbar, hier überwiegt mehr die Kritik am Klerus, dort mehr an dem Herrschaftsgebaren der weltlichen Obrigkeit, oft gleitet die Kritik an einer Autorität auch zum Angriff auf die andere über. Das auffälligste gemeinsame Kennzeichen der reformatorischen Bewegungen ist der ihnen zugrundeliegende Antiklerikalismus, der in den einzelnen Bewegungen unterschiedliche Ausdrucksformen findet, stärker oder schwächer wirkt, aber insgesamt wohl das Milieu bildet, das eine «hohe symbolische Integration» bewirkte⁴⁹.

4. Unter «geringer Rollenspezifikation» ist zu verstehen, daß den Anhängern einer Bewegung eine breite Palette von Aktionsformen zur Verfügung steht und die Möglichkeit gegeben ist, von einer Bewegung zur anderen zu wechseln, sich hier stärker, dort oberflächlicher zu engagieren, weil «ohne oder außerhalb formeller Mitgliedschaft» wechselnde Partizipationsformen möglich sind⁵⁰. Das wird besonders deutlich in dem Aktionsfeld zwischen Stadt und Land; der «gemeine Mann» engagiert sich einmal in städtischen Aktionen, das andere Mal in vergleichbaren Aktionen auf dem Lande; typisch ist dieser Wechsel von einer in die andere Bewegung auch für die Schweiz, wo die Täufer sich aus den bäuerlichen Unruhen herauszulösen begannen, während sich anderswo Bauernkriegsveteranen den Täufern anschlossen. Die personelle Fluktuation zwischen den Bewegungen ist kennzeichnend für die Reformationszeit. Zahlreiche Anhänger der Reformation schwankten zwischen Radikalität, Resignation und Abfall. Zur Vielfalt der Aktionsformen: Die Phantasie antiautoritärer Agitation ist schier unerschöpflich. Zu den Beispielen, die bereits im Zusammenhang mit der symbolischen Integration angeführt wurden, kommen zahlreiche Herausforderungen recht handgreiflicher und tumultuarischer Art: Predigtstörung, Klerikerbeschimpfung, Steinigung, Brandstiftung. Außerdem wurden Rathäuser besetzt und Burgen geschleift, Büttel tätlich angegriffen und reformgesinnte Prädikanten von Bürgern und Bauern vor einer Festnahme oder Ausweisung geschützt. Nebenher spielten auch Krawalle an Kirchweihfesten und allerlei karnevaleske Umtriebe eine Rolle, die dazu eingesetzt wurden, die Sache der Reformation zu fördern⁵¹.

Damit ist auch schon genug zur Variabilität der Aktionsformen gesagt worden, hinzuzufügen bleibt nur die Feststellung, daß auch die Organisationsformen in den Bewegungen der Reformationszeit sehr variabel und der Grad ihrer Organisiertheit recht gering waren. In den Städten haben die reformatorischen Bewegungen oftmals bestehende genossenschaftliche Organisationsformen für sich nutzbar gemacht oder für ihre eigenen Zwecke fortentwickelt: z.B. Bürgerausschüsse gebildet oder Versammlungen in den Kirchspielen einberufen, auch zu

⁴⁹ Goertz, Pfaffenhaß 52-68. Vgl. neuerdings *Peter A. Dykema* und *Heiko A. Oberman*, *Anticlericalism in Late Medieval and Reformation Europe*, Leiden 1993.

⁵⁰ Raschke, *Bewegungen* 78.

⁵¹ *Robert W. Scribner*, *Reformation, carnival and the world turned upside-down*, in: ders., *Popular culture and popular movements in Reformation Germany*, London 1987, 71-102.

Demonstrationszügen aufgerufen oder Aufläufe inszeniert, wie sie aus den spätmittelalterlichen Bürger- bzw. Zunftkämpfen bekannt waren. Mobilisierend und stabilisierend wirkten gelegentlich auch Konventikel, Bruderschaften und Verbündnisse. Diese Organisationsformen wurden genutzt, um die Forderung nach Reformation in die politischen Institutionen zu tragen⁵². Innerhalb der bestehenden Organisationen der Zünfte bzw. Gemeinde war der Weg von der Bewegung zur Institution besonders kurz, so daß hier keine Notwendigkeit bestand, neue Organisationsformen zu erfinden. Anders war das auf dem Lande. Dort sind neben den Gemeindeversammlungen und Regelungen der dörflichen Selbstverwaltung mehr oder weniger spontan «Vereinigungen» mit geschriebenen Ordnungen und paramilitärische «Haufen» entstanden, aus denen sich später auch politische Institutionen hätten entwickeln können⁵³. Ähnliches gilt für die «Bibellesekreise» und Konventikel im frühen Täuferum, die sich bald zu geordneten, ja geradezu disziplinierten Gemeinden gewandelt haben. Der lockere Zusammenhalt der Täufer in Ober- und Mitteldeutschland ist ein guter Beleg für das Vorhandensein loser Organisationsformen in der Frühzeit radikalreformatorischer Bewegungen⁵⁴, die separatistischen Gemeinden in der Schweiz und in den Niederlanden deuten die Entwicklung an, die die Bewegungen in den Zustand allmählicher Erstarrung führte.

Die Bewegungen der Reformationszeit verfolgten das Ziel, die Christenheit zu erneuern. Sie wollten einen Wandel herbeiführen, der Kirche und Gesellschaft betraf. Das konnte sich auf Teilbereiche beziehen, so wie Luther die «reformatio» auf die Kirche einschränkte und die späteren Täufer sich auf eine Erneuerung der Gemeinde zurückzogen (Schleitheimer Bekenntnis von 1527). In den städtischen und bäuerlichen Bewegungen des «gemeinen Mannes» wurde dagegen eine allmähliche oder eine revolutionäre Veränderung der gesamten Gesellschaft angestrebt. Wandel konnte durch innovatorisch-progressive Umgestaltung der bestehenden Ordnung ins Auge gefaßt werden oder dadurch, daß offenkundige Mängel behoben oder territorial-staatliche Entwicklungen rückgängig gemacht werden sollten (wie in der Reichsritterschaft und in einigen Gruppen der aufständischen Bauernschaft). So erklärt sich das Nebeneinander verschiedener Zielvorstellungen in allen Bewegungen, die sich nur das eine Hauptziel gesteckt haben, die Christenheit zu erneuern. Außerdem müssen die Ziele einer Bewegung nicht von vornherein klar bestimmt gewesen sein, sie haben sich auch in der Bewegung selbst, in interner Auseinandersetzung oder im Kampf gegen die herrschenden Autoritäten, erst allmählich bestimmter und eindeutiger herausgebildet, gelegent-

⁵² Zum Zusammenhang zwischen den spätmittelalterlichen Zunftkämpfen und Reformation vgl. *Heinz Schilling*, Aufstandsbewegungen in der Stadtbürgerlichen Gesellschaft des Alten Reiches, die Vorgeschichte des Münsteraner Täuferreichs, 1525-1534, in: *Der Deutsche Bauernkrieg 1524-1526*, hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Göttingen 1975, 198-230.

⁵³ *Blickle*, *Revolution 197ff*; *Blickle*, *Reformation 108*.

⁵⁴ *Werner O. Packull*, *Mysticism and the early South German-Austrian Anabaptist movement 1525-1531*, Scottdale (PA) 1977, (SAMH 19).

lich sogar verändert. Radikale Ziele verkümmern zu gemäßigten, reformatorische verwandeln sich in revolutionäre. Luther hat die Reformziele der sogenannten Wittenberger Bewegung widerrufen, die aufständischen Bauern haben zaghaft begonnen und sind erst im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung dazu übergegangen, revolutionäre Konsequenzen zu ziehen. Die Täufer, die im Zusammenhang mit der bäuerlichen Erhebung revolutionäre Töne angeschlagen hatten, mußten sich zurückziehen und allen gewaltsamen Aspirationen zur Veränderung der «Welt» absagen. Diese Beispiele mögen genügen.

Die Heterogenität der Ziele, die allenthalben zu beobachten ist, muß erklärt werden. Sie läßt sich besser erklären, wenn man sie auf die Entstehungsursachen der Bewegungen bezieht als auf die soziale Stellung ihrer Anhänger in der Gesellschaft. Hier folge ich noch einmal *Joachim Raschke*. Er hat eine Kombination strukturanalytischer, sozialpsychologischer und interaktionistischer Theorieansätze vorgeschlagen, um die komplizierte Ursachenfrage von Bewegungen klären zu können⁵⁵. Diese Kombination erweist sich auch für die frühe Reformationszeit als nützlich: Kirchliche, wirtschaftliche, politische und soziale Strukturen bzw. Institutionen werden brüchig und erzeugen Widersprüche (strukturanalytischer Ansatz); Unmut und Unzufriedenheit mit den Verhältnissen können sich in Bewegungen Ausdruck verschaffen (sozialpsychologischer Ansatz); in antiklerikaler Agitation und in Verweigerungs- bzw. Widerstandsgesten werden Unzufriedenheit und Kritik auf kommunikative Weise «dramatisiert» und in Bewegung gesetzt (interaktionistischer Ansatz). In der Vielfältigkeit der Ursachen ist die Heterogenität der Ziele begründet. Man könnte auch noch einen traditions- bzw. rezeptionsgeschichtlichen Ansatz hinzufügen, der allerdings weniger das Entstehen von Bewegungen zu erklären, um so mehr aber bei der Artikulation der Ziele eine Rolle zu spielen vermag. In der konkreten Erfahrung mit kirchlichen und gesellschaftlichen Problemen empfahl es sich, die eine oder die andere religiöse oder kulturelle Tradition zu beerben, um das Unbehagen an der Gegenwart in Worte zu fassen, neue Handlungsziele zu formulieren und Bewegungen in Gang zu halten. Besonders deutlich kommt das in mystisch oder apokalyptisch-universalistisch geprägten Bewegungen zum Zuge. Wie auch immer, was für die neuzeitlichen Bewegungen festgestellt wurde, gilt auch für die Bewegungen in der Reformationszeit: «Das Unfertige, der Suchcharakter ist das Kennzeichen der meisten Bewegungen»⁵⁶.

Nach der Erläuterung dieser Bewegungsmerkmale kann kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die vielfältigen Bemühungen um eine Reformation in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts mit dem Begriff «soziale Bewegungen» erfaßt werden können, sofern sie nicht in die herrschenden Institutionen eingedrungen sind. Sobald das jedoch geschieht, ist die Reformation, so sehr ihr Charakter von dem Bewegungsreichtum bestimmt wird, nicht mehr allein ein Erzeug-

⁵⁵ Raschke, *Bewegungen* 124ff.

⁵⁶ *Ibid.* 78.

nis der sozialen Bewegungen, sondern zugleich eines der politischen Institutionen, auf jeden Fall eines der Interaktion von Institution und Bewegung.

3.

Aus einer genaueren Bestimmung reformatorischer Bewegungen ergeben sich Konsequenzen für das Gesamtverständnis der frühen Reformationszeit. Im folgenden kann nur auf einige wesentliche Punkte eingegangen werden.

1. Gewöhnlich ist die Geschichte der Reformation dargestellt worden, zumindest in der Historiographie des Protestantismus, ohne daß die Frage nach ihrer rechtlichen Legitimität gestellt worden wäre. Der Hinweis auf das wiederentdeckte Evangelium war Legitimation genug. Unter dem Gesichtspunkt sozialer Bewegungen stellt sich dieser Sachverhalt aber anders dar. Soziale Bewegungen formierten sich gegen geltende Ordnungen und herrschende Institutionen und versuchten, religiösen und sozialen Wandel gegen Normen und Gesetze herbeizuführen: sie setzten sich über das Ketzerrecht hinweg, über das Kanonische Recht insgesamt (Luther hatte es demonstrativ vor dem Elstertor zu Wittenberg verbrannt), über das Wormser Edikt von 1521, über Reichsrecht also, und zahlreiche Mandate, die von Magistraten und Landesherren erlassen worden waren.

Wenn ein einzelner Gesetze übertritt und andere anregt, dasselbe zu tun, ist das gewöhnlich ein öffentliches Delikt, wenn jedoch Bewegungen sich gegen Recht und Ordnung mit dem Ziel formieren, grundlegende Veränderungen in der Kirche und im obrigkeitlichen Bereich herbeizuführen, nimmt dieses Aufbegehren schnell revolutionäre Züge an. Es greift die herrschenden Autoritäten an, die für Recht und Ordnung einzutreten haben, und stellt die Machtfrage auf völlig neue Weise, wenn auch nicht immer in ihrer ganzen Radikalität. Diese Bewegungen sind eine potentielle Bedrohung der geltenden Ordnung – und als solche wurden sie auch empfunden.

2. Die Radikalität bzw. der revolutionäre Ansatz ist also das charakteristische Merkmal der reformatorischen Bewegungen, so daß es nicht angebracht ist, wie oft geschehen, von der Entwicklung einer gemäßigten zu einer radikalen bzw. revolutionären Bewegung zu sprechen. Zwar prägt die militante Erhebung der Bauern das Bild vom sich allmählich radikalierenden Reformationsverlauf, aber genaugenommen ist die revolutionäre Radikalität schon mit dem Übergang der reformatorischen Idee in die Bewegung gegeben und bestimmt den Charakter der Reformation, sofern sie ihre entscheidenden Impulse «von unten» erhalten hat. Unter diesem Gesichtspunkt erweist sich die gemäßigte Reformation, wie Luther sie in der Kritik an der frühen rigorosen Reformationsagitation entwickelte, als Abmilderung der ursprünglichen Reformationsradikalität und nicht als der eigentliche Kern, als Maß und Norm der Reformation schlechthin. Die «lutherische

Engführung» der Reformation mag im Hinblick auf die reformatorische Predigt in den Städten eine zutreffende Beschreibung sein, nicht aber im Hinblick auf die Gestalt, in der die Reformation als historisch wirksame Bewegungsmacht auf den Plan trat. Andererseits ist unter dem Aspekt eines präziseren Bewegungsbegriffs auch die These von der revolutionären Zuspitzung oder Radikalisierung der Reformation problematisch. Zu beobachten ist vielmehr ein unausgeglichenes Gefälle von radikaler zu gemäßigter Bewegung, von erneut gesteigerter Radikalität zu schließlich erlöschender revolutionärer Dynamik oder gar nur ein ungeordnetes Nebeneinander verschiedener Bewegungen.

3. *Peter Blickles* Begriff der «Gemeindereformation» stimmt am ehesten mit dem Befund überein, wie er sich im Hinblick auf die bedeutendsten Bewegungen in Stadt und Land ergeben hat, und vermittelt zudem auch etwas von dem revolutionären bzw. radikalen Ansatz der Reformation, läßt aber auch Spielraum dafür, daß die Bewegung hier gemäßigter und dort radikaler, hier reformerischer und dort revolutionärer in Erscheinung treten kann⁵⁷. Doch nicht alle Bewegungen, die in den frühen Jahren der Reformationszeit auftraten, sind so tief in kommunalen und genossenschaftlichen Erfahrungen und Traditionen verwurzelt wie die «Gemeindereformation». Naheliegender ist es also, von einem mehr oder weniger gleichzeitigen Auftreten auch unterschiedlicher Bewegungen auszugehen, als sich allein auf die «Gemeindereformation», die «lutherische Engführung» oder die revolutionäre Zuspitzung zu konzentrieren. Allen Bewegungen liegt ein antiklerikal-reformatorischer Entstehungs- und Agitationsimpuls zugrunde, ansonsten aber handelt es sich um relativ selbständige Bewegungen mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen, eigenem Gravitationszentrum und Profil. Manche Bewegungen gehen aus einer anderen hervor, z.B. das frühe Täuferium aus der zwinglischen Reformation und der bäuerlichen Erhebung im Zürcher Herrschaftsgebiet bzw. aus den versprengten Veteranen des Bauernkriegs in Mitteldeutschland und Franken. Gleichwohl handelt es sich um je eigene Bewegungen. Dann gibt es Bewegungen, die in anderen aufgehen, z.B. die radikalreformatorische Bewegung, die sich um Thomas Müntzer in Allstedt und Mühlhausen sammelte und mit den aufständischen Bauern in Thüringen verschmolz. Auch kann man beobachten, wie eine radikale bäuerliche Bewegung sich teilt, in Tirol zum Beispiel, wo viele Anhänger in die radikale täuferische Bewegung strömen⁵⁸, andere den Weg ins gemäßigtere Luthertum finden. Schließlich überlappen sich auch Bewegungen: in Zwickau um 1520/21 humanistisch-reformatorische, müntzerische und lutherische Bewegungen, die dort erst in Ansätzen hervortraten, oder städtische und bäuerli-

⁵⁷ Blickle, Gemeindereformation 196-216; vgl. Blickle, Revolution 196-236.

⁵⁸ *Wolfgang Lassmann*, Möglichkeiten einer Modellbildung zur Verlaufsstruktur des Tirolischen Anabaptismus, in: *Anabaptistes et dissidents au XVIe siècle = Täuferium und radikale Reformation im 16. Jahrhundert*, publ. par Jean-Georges Rott et Simon L. Verheus, Baden-Baden 1987, 297-309.

che beispielsweise, wie es in der Entstehungsgeschichte des Täuferturns in der Schweiz etwa zu beobachten ist.

In diesen Bewegungsreichtum kann keine systematische Ordnung gebracht werden, deutlich ist nur, daß die vielfältigen Bemühungen um eine Erneuerung der Christenheit sich in Bewegungen niedergeschlagen haben, die die typischen Merkmale «sozialer Bewegungen» aufweisen und in ihrer Heterogenität das Erscheinungsbild der frühen Reformationsjahre prägen. Die Bewegungsheterogenität, die einen radikalen bzw. revolutionären Kern umschließt, ist die eigentliche «Logik» des reformatorischen Geschehens und legt den Schluß nahe, die Reformation nicht so sehr als Revolution anzusprechen, mit allen Attributen, der Eindeutigkeit und Stoßkraft einer Revolution, wie sie sich später ausbilden wird, sondern eher als einen Anlauf zu einer solchen Revolution, als Aufbruch und energiegeladene, gelegentlich hoffnungsvolle und gelegentlich auch verzweifelte Versuche, einen gesellschaftlichen Wandel durch Institutionsanpassung ebenso wie durch die Überwindung von herrschenden Institutionen zu erreichen. Ähnliche Überlegungen, wie sie Günter Vogler einst bewogen, die vorreformatorischen Bewegungen als revolutionäre Bewegungen von der «frühbürgerlichen Revolution» selbst zu unterscheiden⁵⁹, führen hier dazu, die reformatorischen Bewegungen als revolutionäre Bewegungen einzuschätzen, die Bewegungsheterogenität allenfalls, wenn es so etwas gibt, als eine unfertige Revolution, als eine Revolution mit «Suchcharakter» zu begreifen.

4. Ein wichtiger Unterschied zwischen vormodernen und modernen Bewegungen ist sicherlich die Rolle, die Religion und Frömmigkeit in den Bewegungen der Reformationszeit spielten⁶⁰. So könnte man geneigt sein, hier eher von religiösen als von sozialen Bewegungen zu sprechen. Doch ganz abgesehen davon, daß in zahlreichen reformatorischen Bewegungen soziale Probleme zur Diskussion standen und man von einer Mischform religiös-sozialer Bewegungen sprechen müßte, gibt es zwei Gründe, die reformatorischen Bewegungen als soziale Bewegungen zu identifizieren. Einmal ist auch bei religiösen Bewegungen nach der Definition Raschkes der «kollektive Akteur» der entscheidende Faktor, der es erlaubt, von «sozialen Bewegungen» zu sprechen. Und zum anderen: Stellt man sich das Verhältnis von Religiösem und Sozialem hinsichtlich inhaltlicher Forderungen additiv vor, hier der Bereich von Religion und Kirche, dort der Bereich des Politischen und Sozialen, dann müßte man religiöse Bewegungen mehr oder weniger von sozialen unterscheiden. Doch die Vorstellung von unterschiedlichen Bereichen oder Ebenen des Religiösen und Sozialen stellt im Hinblick auf die Reformationszeit einen Anachronismus dar. Hier wird die neuzeitliche Differenzierung dieser Bereiche in Verhältnisse zurückprojiziert, in denen sich eine solche Trennung noch nicht durchgesetzt hatte. So scheint es sinnvoll zu sein, diese räumliche Vorstel-

⁵⁹ Günter Vogler, Revolutionäre Bewegung und frühbürgerliche Revolution, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 22, 1974, 394-411.

⁶⁰ Nullmeier/Raschke 49.

lung von einem Nebeneinander verschiedener Bereiche aufzugeben und stattdessen von verschiedenen Dimensionen zu sprechen. Im Sozialen bricht die Dimension des Religiösen auf, und im Religiösen ist die Dimension des Sozialen präsent; einmal überwiegt die religiöse, das andere Mal die soziale Dimension; in jeder Bewegung sind aber beide Dimensionen sowohl in der Entstehungs- als auch in der Entfaltungsproblematik von entscheidender Bedeutung.

5. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß nur die reformatorischen Bemühungen mit dem Begriff «soziale Bewegung» belegt werden können, die außerhalb der institutionalisierten Herrschaft in Erscheinung getreten sind. Innerhalb der politischen Institutionen wurde die Reformation mit ihren Forderungen und Konsequenzen zwar beraten und politisch ins Kalkül gezogen, alles mußte aber innerhalb der Grenzen politischer Legitimität gehalten werden. So bemühten sich zahlreiche Territorialherren und Räte in den Städten darum, die Reformation für ihre eigenen kirchenpolitischen Bemühungen nutzbar zu machen, die bisher darauf hinausgelaufen waren, die Hoheit über die geistliche Jurisdiktion in ihren Territorien und Städten zu erlangen. Der radikale Kern der reformatorischen Forderungen wurde entschärft. Für den Rat in den Städten war die Situation ungleich brisanter als für die Territorialherren. Um seinem Auftrag, den Frieden zu wahren, überhaupt gerecht werden zu können, mußte er sich zunächst zurückhalten und beim Anwachsen der reformatorischen Bewegung Neutralität zeigen. Sobald aber deutlich wurde, daß die Mehrheit der Bürger reformatorisch gesinnt war, mußte auch er den entscheidenden Schritt zur Einführung der Reformation tun. Seine Politik wurde reformatorisch, und sicherlich hat sich unter dem Eindruck der neuen Predigt auch der Glaube der Politiker verändert. So spielten Friedenswahrung und reformatorische Erneuerungen Hand in Hand, und so konnte die Reformation eingeführt werden, ohne daß die Herrschaftselite ihrem politischen Auftrag untreu wurde und sich ihre obrigkeitliche Autorität von revolutionären Kräften untergraben ließ.

Für den weiteren Verlauf der Reformation hatte das Konsequenzen: Die Bewegungen waren um ihren Elan gebracht worden, sie waren überflüssig geworden, sie wurden zurückgedrängt, niedergezwungen oder gar zerschlagen. So wandelte sich das Bild vom reformatorischen Aufbruch gegen Ende der zwanziger Jahre. Die Vielfalt und die Dynamik der Bewegungen gingen zurück. Nur noch vereinzelt brachen neue Bewegungen auf, vor allem im Täuferum, aber ohne durchschlagende Kraft und ohne Erfolg. Die Ordnungsmächte, eine Weile gelähmt, waren wieder erstarkt und in der Lage, aufbrechende Bewegungen zu zerstören oder unter Kontrolle zu halten. Im bäuerlichen Bereich kam es zwar später noch zu zahlreichen Aufständen⁶¹, denen es im Vergleich zu früheren Jahren jedoch an Dichte, Zusammenhang und Willen zu grundlegendem gesellschaftlichen Wandel fehlte. Die Mächtigkeit der Bewegung war damals offensichtlich ganz

⁶¹ Europäische Bauernrevolten der frühen Neuzeit, hrsg. von *Winfried Schulze*, Frankfurt a.M. 1980.

entscheidend an die Kraft gebunden, die die reformatorische Idee, die Berufung auf das Evangelium bzw. das göttliche Recht, in ihrer Radikalität zu entfalten vermochte – in der Stadt genauso wie auf dem Lande. War diese Idee aber, wenn auch verändert, zum Bestandteil der Herrschaftsausübung selber geworden, mußten die dennoch aufbrechenden Bewegungen ohne den radikalen bzw. revolutionären Kern auskommen. Sie waren längst nicht mehr so effizient, stellten aber dennoch eine Bedrohung für die Obrigkeiten dar und konnten Veränderungen zu ihren Gunsten im politischen Verhalten der Herrschaften erreichen⁶². Eine Verrechtlichung des Verhältnisses von Grundherr und Hintersasse wurde von der Erschütterung durch den Bauernkrieg eingeleitet und griff zunehmend um sich⁶³. Auch die Politik gegenüber den nonkonformistischen Täufern änderte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Die Obrigkeiten verfolgten eine Toleranzpolitik, die das Täuferum unter ihren Schutz stellte, dafür aber durch gezähmte Aggressivität des Nonkonformismus, durch Loyalität, Fleiß und außerordentliche Leistungen entschädigt wurde (z.B. in Krefeld, Altona, im Weichseldelta und in der Pfalz).

Die Zeit der Bewegungen war vorüber, als die reformatorischen Impulse Eingang in die Institutionen gefunden hatten und dort im Sinne von Zucht und Ordnung weiterentwickelt, vielfach auch gegen ihren ursprünglichen Sinn gekehrt wurden. Es ist sicherlich zu gewagt, von einem «Jahrhundert des gemeinen Mannes»⁶⁴ zu sprechen, wie es andererseits auch falsch wäre, sich den Blick für die Bedeutsamkeit sozialer Bewegungen in nachreformatorischen Zeiten verstellen zu lassen. Vom Aufbrechen sozialer Bewegungen bestimmt waren aber ganz sicher auf besonders intensive Weise die frühen Jahre der Reformation. Sie waren eine «bewegte» Epoche. Die reformatorische Idee hatte die Menschen so tief ergriffen, daß sie eine breite Resonanz fand. Doch eine Chance, ihre im Übergang zur Tatsächlichkeit gründende Radikalität zum Zuge zu bringen und durchzuhalten, hatte sie nur solange, wie sie die ihr adäquate Form historischer Verwirklichung in «sozialen Bewegungen» gefunden hatte⁶⁵.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Goertz, Wilhelms Allee 15, D-W-2000 Hamburg 55

⁶² *Winfried Schulze*, «Geben Aufruhr und Aufstand Anlaß zu neuen heilsamen Gesetzen», Beobachtungen über die Wirkungen bäuerlichen Widerstands in der Frühen Neuzeit, in: *Aufstände, Revolten, Prozesse. Beiträge zu bäuerlichen Widerstandsbewegungen im frühneuzeitlichen Europa*, hrsg. von W. Schulze, Stuttgart 1983, (Geschichte und Gesellschaft 27), 284.

⁶³ Schulze, *Bewegungen* 130 (Hinweis auf «Vernunft der Völker, Billigkeit, natürliche Rechte»).

⁶⁴ *Ibid.* 130.

⁶⁵ Für kritische Hinweise, stilistische Verbesserungen und manchen Rat, umsichtiger zu formulieren, danke ich meinen Kollegen Joachim Raschke (Hamburg) und Klaus Depermann † (Freiburg), ebenso Frau Dr. Marion Kobelt-Groch (Timmendorfer Strand). Für zahlreiche Anregungen habe ich auch den Mitgliedern des Seminars über «Vormoderne und moderne Bewegungen» zu danken, das ich gemeinsam mit J. Raschke im Sommersemester 1989 an der Universität Hamburg abgehalten habe.

